

Rentenkassen erwarten positive Rendite

Beiträge werden laut BfA mit über drei Prozent verzinst - Experten kritisieren Zahlen als zu hoch und beklagen Tricks

Trotz zahlreicher Einschnitte rechnen die gesetzlichen Rentenkassen damit, dass auch künftige Generationen deutlich mehr Rente erhalten werden, als sie an Beiträgen eingezahlt haben. Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) kommt für Arbeitnehmer, die heute 30 Jahre alt sind und sich um 2040 in den Ruhestand verabschieden werden, auf eine Verzinsung ihrer eingezahlten Rentenbeiträge von 3 bis 3,6 Prozent.

Unabhängige Ökonomen wie Regierungsberater Bert Rürup und der Mannheimer Rentenexperte Axel Börsch-Supan weisen die Prognosen aber als "eindeutig zu optimistisch" zurück. Börsch-Supan etwa rechnet für Männer, die 1980 geboren wurden, mit einer negativen Rendite von minus 0,5 Prozent.

Die Zahlen Börsch-Supans geben jenen Kritikern Auftrieb, die hinter der gesetzlichen Rente ein Enteignungssystem vermuten. Denn als Arbeitnehmer muss man sich unabhängig von der Rendite bei einer gesetzlichen Rentenkasse versichern. Fällt die Summe der Rentenzahlungen aber künftig geringer aus als die eingezahlten Beiträge, wäre die Zwangsmitgliedschaft bei einer Rentenkasse ein "Enteignungstatbestand", der wahrscheinlich verfassungswidrig wäre.

Genau diesen Verdacht will die BfA mit ihrer Studie entkräften. Zwar gingen die Renditen durch die zahlreichen Reformen und Einschnitte in das System der Rentenversicherung zurück. Aber weil auch künftig die Renten steigen würden, bleibe die Rendite selbst für diejenigen positiv, die erst 2040 oder später in Rente gingen. Im Gegenteil: Weil die BfA eine längere Lebenserwartung unterstellt, fallen die nun vorgelegten Renditen sogar höher aus als bei früheren Prognosen - als von Nullrunden und dem Nachhaltigkeitsfaktor noch gar keine Rede war.

(...)

Börsch-Supan kommt in seinen Prognosen auf deutlich niedrigere Renditen. "Danach bewegen sich zum Beispiel für 1980 geborene Arbeitnehmer die Renditen in der Rentenversicherung zwischen 0,8 Prozent für Frauen und minus 0,5 Prozent für Männer", so Börsch-Supan. Zumindest Männer würden mit gesetzlicher Rente ein klares Minus machen. Der Grund für Börsch-Supans Pessimismus: Er berücksichtigt bei seinen Renditen die Inflation und berechnet reale Zinssätze.

Auch Bert Rürup hat daher vor allem Kritik für die BfA-Prognosen übrig. "Der Rentner lebt weder vom Rentenniveau noch von der Höhe der Standardrente noch von der Rendite der eingezahlten Beiträge. Wichtig ist, was er am Ende seines Arbeitslebens als Zahlbetrag erhält - und darüber geben auch Renditen keine Auskunft", so Rürup.

Zudem habe die BfA in die statistische Trickkiste gegriffen, um ihre Renditen möglichst hoch auszuweisen. Die Renditen fielen vor allem deshalb so hoch aus, weil die BfA in ihrer jüngsten Prognose von einer längeren Lebenserwartung ausgehe. Tatsächlich lagen die letzten Rendite-Berechnungen der BfA aus dem Jahr 2002 deutlich niedriger. Nach diesen kaum zwei Jahre alten Prognosen wäre ein Arbeitnehmer, der 2040 in Rente geht, auf eine Rendite von 2,2 Prozent gekommen.

Zwar werden die jetzt vorgelegten Zahlen dadurch noch nicht falsch, aber der Unterschied zeigt die Möglichkeiten der Statistik: "Die realistische Annahme einer höheren Lebenserwartung und damit verlängerten Rentenbezugsdauer führen - trotz Nachhaltigkeitsfaktor - im Vergleich zu 2002 durchgeführten Berechnungen zu höheren Beitragsrenditen", sagt Rürup. Die Zwangsmitgliedschaft "ist damit kein Enteignungstatbestand", so der Berater zuversichtlich.

Den vollständigen Artikel finden Sie in der Financial Times Deutschland vom 08.04.2004.